

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halb- 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. p. numerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Donnerstags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Hassenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder
deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorenstraße 18.

Thalia-Theater. Sonntag, den 27. Oktober 1889:

CONCERT von PAULINE LUCCA,

k. k. österr. und kgl. preuß. Kammer-
sängerin und
Hrn. Filip Forstén,
k. Schwedischer Opernsänger,
unter Mitwirkung des Musikdirektors Herrn
Gotthold Knauth.
Billetts sind nur in der Buchhandlung
von R. Schatke zu haben.

Inland.

St. Petersburg.

Die „Hovocra“ erinnern daran, daß der verehrte Akademiker Besobrasow in seinem Werk über die Nissegoroder Messe die Meinung ausspricht, daß diese als genauer Maßstab dienen könne für die wahre Lage des inneren Handels Rußlands, in einem gegebenen Augenblick, sowohl in Bezug auf Fluctuationen des Consums als die Bewegung der Manufactur-Production. Die Messe besitzt diese Bedeutung durch die exceptionnelle Ausdehnung ihres Umsatzes und durch ihren speciellen Charakter als Markt für die Produkte des Orients und des ganzen russischen Reiches. Die Engros-Transactionen werden auf Credit abgeschlossen, worauf

der Detail-Handel an den verschiedensten Punkten vor sich geht.

Uebrigens ist der Detailhandel in letzterer Zeit in der neuen Passage der Nissegoroder Messe auch in Schwung gekommen. Die Stadtbewohner haben die Gewohnheit, vortelst ihre Einkäufe zu machen und auch von Außen her wird solches nachgeahmt. Im großen Ganzen hängt der Geschäftsgang der Messe von dem Zustande der pecuniären Mittel der Consumenten, der Mehrzahl nach der ländlichen Bevölkerung angehörend, ab. Ist die Ernte gut, so ist auch der Erfolg der Messe gesichert.

Die schlechten Ernte-Berichte, die zu Anfang des Sommers von allenhalben eintiefen, sprachen unglücklich für die Resultate der Messe dieses Jahres. In der That, es gab Grund genug, eine Missernte in vielen Gegenden des Reichs zu befürchten. Aber der endlich eingetrossene Regen änderte die Sachlage und Professor Lindemann konnte konstatiren, daß die Ernte dieses Jahres im größten Theile über mittel war. Was das asiatische Rußland anbetrifft, so war die Ernte in vielen Gegenden eine vorzügliche. Es ist demnach augenscheinlich, daß wenn der Erfolg der Nissegoroder Messe von dem Ernte-Resultat abhängt, dieser heuer ein vorzüglicher sein mußte, was auch in der That zutrifft.

Der Hauptnachdruck des Handels des Jahrmarkts liegt auf Manufacturwaaren, auf den Baumwollproducten speciell, die, sowohl was die Quantität als die Bedeutung der Transactionen betrifft, in erster Linie stehen. Dieses Jahr haben unsere Fabrikanten recht gute Geschäfte gemacht. Anfangs war die Nachfrage nicht bedeutend, aber vom August ab wurde der Handel lebhafter. Die besten Käufer waren die Bewohner der Provinzen, wo es die besten Ernten gab — Sibiriens und Transkau-

kasien. Die Gegenden der Wolga und des Don waren zurückhaltender.

Die Preise für bunten Kattun gingen wohl um 10 Procent herunter, doch muß man zugestehen, daß die Preise im Vorjahre zu sehr in die Höhe geschraubt waren und den Productionskosten nicht entsprachen.

Bomase wurde gleichfalls in sehr großen Quantitäten gekauft.

Gewöhnliches graues Tuch fand gleichfalls viele Käufer zu denselben Preisen wie im Vorjahre. Nur die höheren Quantitäten von Tuch waren wie gewöhnlich weniger begehrt, abgesehen das vorzügliche polnische Product das ausländische fast völlig vom Markte verdrängt hat.

Pelzwerk, Gußeisen, Glas- und Porzellanwaaren fanden gleichfalls guten Absatz. Töpfereywaaren waren ebenso begehrt wie im Vorjahre. Speciell die Wolga-Provinzen kauften stark. Eisen war speciell besonders gut gefragt. Die Preise stiegen je nach Dualität von 5 bis 10 Kop. pro Pud.

Ausländische Nachrichten.

Der Chef des preussischen Generalstabes, Graf Waldersee, hat an die „Nat.-Ztg.“ das folgende Schreiben gerichtet:

Berlin, den 11. Oktober 1889. An die Redaktion der „Nat.-Ztg.“ Die „Nat.-Ztg.“ schreibt in ihrer Nr. 356 vom 10. d. M., bezogen auf einen Artikel des „Deutschen Wochenbl.“: „Wir halten es für das Beste, wenn der Inhaber einer Stellung wie die des Chefs des Generalstabes überhaupt außerhalb aller öffentlichen politischen Erörterungen bleibt, selbst keinen Anlaß zu solchen giebt und dann von Andern nicht in solche hineingezogen wird.“ Dazu bemerke ich: Ich

gebrauche überhaupt keine Berater für mein Verhalten und muß den Rath der „National-Zeitung“, daß ich keinen Anlaß zu öffentlichen politischen Erörterungen geben soll“, als in hohem Maße ungebührlich auf das Entschiedenste zurückweisen. Gerade die „National-Zeitung“ hat neben andern Blättern dazu beigetragen, mich ohne jeden Grund in öffentliche politische Erörterungen hineinzuziehen. Ich diene Sr. Majestät dem Kaiser und König als Soldat und bin nicht Partheimann. Ich bitte um Veröffentlichung dieser Erklärung. Bez.: Graf Waldersee, General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Chef des Generalstabes der Armee.

Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“ Folgendes: „Mit besonderer Freude ist in dieser Erklärung der Satz zu begrüßen: Ich diene Sr. Majestät nur als Soldat und bin nicht Partheimann.“ Er bestätigt, was wir stets mit nachdrücklicher Betonung zu behaupten in der Lage waren, daß die immer wieder ausgestreuten Gerüchte von militärischen Nebenströmungen, wie sie von sensationelustigen oder böswilligen Blättern an den Namen des Grafen Waldersee wiederholt angeknüpft worden sind, aus der Luft gegriffen waren. Wir danken es dem Grafen Waldersee, daß er von Neuem das Wort ergriffen hat, um diesen fortgesetzten Verhörungen durch eine offene, unzweideutige Erklärung ein Ende zu machen. Wir danken es ihm umso mehr, als wir wissen, wie sehr es ihm unangenehm ist, seine Person zum Mittelpunkt öffentlicher Erörterungen gemacht zu sehen. Wir möchten aber um so dringender den ansässigen Presse am's Herz legen, endlich einmal bei ihren politischen Erörterungen den Chef des Generalstabes aus dem Spiel zu lassen; derselbe ist in der That durch seine verantwortungsvolle, arbeitsvolle, militärische Stellung vornehmlich in Anspruch genommen, daß er

(Nachdruck verboten.)

Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman

von

R. Litten.

(13. Fortsetzung.)

Behntes Kapitel.

In dem kleinen, allerliebste ausgestatteten Gemach, das Frau Kommerzienrätin Menzel ihr Boudoir zu nennen pflegte, saß am Morgen des nächsten Tages diese selbst und sprach eifrig auf ihren Satten ein.

„In der That, Ludwig, ich begreife Dich nicht. Wie kann Dich der Verlust, der Dir durch das Fallissement des Dresdener Hauses entstanden ist, in diesem Maße verstimmen? Durch eine einzige glückliche Spekulation ist die Summe wieder eingebracht und hoffentlich sogar vergrößert. Dann die andere Sache, Kurt's heutiger Brief! Es ist ja wahr, Kurt gebraucht etwas viel Geld, aber das ist doch immerhin kein Grund, ihm so zu zürnen. Wer ist denn in der Jugend und noch dazu in seinem Stande sparsam! Ich muß sogar offen bekennen, lieber Mann, daß es mir nicht recht wäre, wenn er sich von seinen Kameraden, die ihn, trotzdem dem armen Jungen leider der Adel fehlt, so gerne in ihren Kreisen sehen, zurückziehen wollte. Das müßte er doch in der That, wenn er ängstlich den Thaler bedenken wollte. Nein, nein, sage mir nichts dagegen, Ludwig“, unter-

brach sie ihren Mann, der erregt etwas erwidern wollte, „erst gestern in Waldhöf“ rühmte mir Frau von Gabler Kurts elegantes Benehmen und meinte, daß ihr Sohn, der, wie Du weißt, in derselben Garnison steht, ihn stets als seinen Freund bezeichne. Und daß solche Belanntschaften von größter Wichtigkeit für seine zukünftige Karriere sind, ist doch selbstverständlich. Wenn er auch jetzt ein wenig überschäumt, was ist da Arges, wo Schlümmes dabei? Jugend hat keine Tugend und wenn erst die Hörner abgestoßen sind, kommt die Vernunft von selbst.“

„Wenn es dann nur nicht zu spät ist!“ antwortete der Kommerzienrath und sein Gesicht sah recht sorgenvoll aus. „Ich freue mich ja, liebe Hermine, daß Du nach Frauenart all' diese Unfälle leicht nimmst, doch kann ich Dir nicht verschweigen, daß ich die Dinge anders ansehe und mir leider nicht eben sorglos zu Muth ist. Elsa's Mitgift hat eine bedeutende Summe aus dem Geschäft gezogen, dazu der vorhin erwähnte Banterott mit seinen für mich höchst empfindlichen Folgen; und nun noch Kurt's unmaßige Ansprüche, die sich trotz meiner letzten Warnung immer mehr steigern —“

„Aber, bester Mann“, unterbrach ihn Frau Hermine ungeduldig, „ich verleihe Dich immer weniger! Erscheint Dir denn das Glück, unser Kind als Baronin zu sehen, nicht eines kleinen Opfers werth? Und für die Zukunft vergißt Du ganz das immense Vermögen in Berechnung zu ziehen, das uns nach des alten Bolz Tode zufällt! Der Mann ist ein angehender Sechziger und nie von besonders kräftiger Natur gewesen;

in der letzten Zeit sieht er recht angegriffen aus.“

„Ich wünsche seinen Tod nicht“, sprach der Kommerzienrath ruhig, „ebensowenig wie ich auf eine bloße Vermuthung Zukunftspläne baue.“

„Bloße Vermuthung?“ rief seine Frau. „Aber Mann, wie kannst Du nur eine so feste, unerschütterliche Thatsache so nennen! Bolz hat längst sein Testament gemacht, er hat auf Gottes Welt keinen Verwandten, keinen Freund, wenn sollte er denn sein Vermögen vererben, wenn nicht unserer Lucy, seinem Patherbinder? Das Kind weiß ihn überdies so klug zu behandeln, daß sie den alten, nicht gerade verwöhnten Hagestolz vollständig für sich eingenommen hat. Und dann Lucys Aehnlichkeit mit mir! Sie ist ja mein verkörpertes Jugendbild, das mußte neulich Bolz selbst zugeben und glaube mir, Ludwig, schon dieser glücklichen Aehnlichkeit wegen wird Lucy keine Universalerbin. Dazu macht er sie schon der alten Erinnerungen wegen! Du weißt doch, daß er mich in seiner Jugend geliebt hat! Ich muß noch heute lachen, wenn ich mir vorstelle, welche komische Figur Peter Bolz als Feierspieler, wie er an meinem achtzehnten Geburtstage vor mir stand, in der einen Hand den mächtigen selbstgebundenen Blumenstrauß, in der andern den großen Strohhut und das Gesicht, das damals nicht viel angehender war, wie jetzt, hochgeröthet vor Erregung und Verlegenheit. Was er mir eigentlich sagte, weiß ich wirklich nicht und habe es auch damals nicht recht gewußt, ich hatte genug Mähe, meine Sachlust zu bewahren und war herzlich froh, als meine

Freundinnen, die mir gratuliren kamen, mich erlösten.“

Der Kommerzienrath hatte ernst vor sich hingeschaut und wohl kaum gehört, was seine Frau gesprochen. Jetzt sagte er, nach seiner Uhr sehend: „Es ist Zeit, ich muß ins Comptoir; Kurt's Brief zu beantworten, liebe Hermine, überlasse ich Dir, Du kennst ja nun meine Meinung und wirst sie ihm nicht vorenthalten.“ Er küßte seiner Frau die Hand und ging.

Indessen waren im Wohnzimmer die jungen Damen des Hauses versammelt. Eva begoß und ordnete die Blattpflanzen und blühenden Gewächse in den großen Blumenstischen, wobei ihr Gretchen half und Lucy hatte sich in die Sophaecke gedrückt und plauderte lebhaft von dem gestrigen Feste in Waldhöf. Dann fuhr sie fort: „Du weißt noch garnicht, Marga, daß gestern endgiltig über unsere diesjährige Babereise beschlossen wurde. Denke nur, wie reizend! Wir gehen nach Wiesbaden und ich von dort aus dann gleich nach Weßel, wo ich noch ein Jahr in einem Pensionat bleiben soll. Baronin Hohmann, die mit Max und Elsa mit uns geht, schlug Wiesbaden vor und da wir noch nicht dort waren und es uns ja schließlich gleich ist, wohin wir gehen, sagte Mama zu. Wir reisen bald, schon Anfang Juni. Mir wird aber doch die Zeit bis dahin lang werden, ich freue mich zu sehr auf die Reise, Du doch auch Marga?“

Es war gut, daß Lucy ihre Schwester bei der Frage nicht anschaute und sich mit einer flüchtigen Bemerkung von Eva begnügte, sonst würde sie wohl bemerkt haben, daß Gretchen pöthlich ganz blaß und nachdenklich geworden war. Da diese alljährliche

sich wahrlich den Luxus gestatten darf, nicht nebenbei "Partheimann" zu sein. — Die "Nat.-Ztg." ficht sich ihrerseits genöthigt, ihr Recht der freien Meinungsäußerung zu wahren, wobei sie erklärt, sie bedauere es, durch die Veröffentlichung des obigen Schreibens zu einer Erwiderung genöthigt zu sein. Sie habe niemals damit begonnen, den Grafen Waldersee in öffentliche politische Erörterungen hineinzuziehen, wenn es aber von anderer Seite geschah, so war dies ein Vorgang, den sie, dem Recht und der Pflicht der Presse gemäß, nach ihrem Ermessen zu besprechen gehabt habe. Am Schlusse heißt es: "Einen Rath haben wir dem Herrn Grafen Waldersee nicht ertheilt, sondern eine Meinung ausgesprochen. Darüber, was sich gebührt und was nicht, lassen wir dem Herrn Grafen Waldersee seine Ansicht und behalten die unsrige, um auch in Zukunft nach dieser zu verfahren."

— Prinz Ferdinand von Koburg hat sich nur kurze Zeit in München aufgehalten und ist dann ebenso geheimnißvoll abgereist, wie er gekommen. Die Einen sagen nach Paris, die Anderen nach Wien. Wie es scheint, verfolgt er wirklich Heirathsabsichten, aber man weiß noch nicht, welche Dame er zu seiner Gemahlin begehrt. Nach Münchener Meldungen verlautet, daß der Fürst in München um die Hand der Tochter des Herzogs Ferdinand von Alençon, Prinzessin Louise von Orleans, werbe, deren Mutter, Prinzessin Sophie, eine jüngere Schwester der Kaiserin Elisabeth ist. Als Tochter des Herzogs von Alençon und Enkelin des Herzogs von Nemours ist Prinzessin Sophie ferner eine Großnichte der Mutter des Fürsten Ferdinand, der Herzogin Klementine, und ihre Großmutter, die Herzogin Viktoria von Nemours, war eine geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha. Alle diese Umstände lassen das Gerücht, daß Fürst Ferdinand sich mit der Prinzessin Louise, die am 9. Juli 1869 geboren wurde, zu verloben gedenke, nicht eben unglauwbildig erscheinen. Andererseits ist aber noch eine zweite Lesart im Umlauf, die dahin geht, daß die Wahl des Fürsten Ferdinand auf die älteste Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern (Bruders der Kaiserin Elisabeth), die im Jahre 1865 geborene Prinzessin Amalie, gefallen sei.

— Nach den Berechnungen im französischen Ministerium des Innern fielen von den bei den Wahlen abgegebenen 7,800,705 Stimmen 4,012,353 auf Republikaner und 3,788,352 auf die Opposition; von letzteren erhielten die Boulangisten 1,037,666. Das „XIX. Siècle“ knüpft an diese Zahlen einige Betrachtungen an. Es stellt fest, daß die Mehrheit der Republikaner über die Konservativen 1,671,687, über die Boulangisten 2,974,687 und über beide Parteien zusammen 634,001 beträgt. Legt man die Ziffer der 1885 Wahlberechtigten, 10,414,126, zu Grunde, so haben sich 3,023,426 Wähler der Zustimmung enthalten. Im Oktober 1885 ergaben die Wahlen 3,565,412 Republikaner, 3,147,129 Stimmen für die Opposition. Dieses Jahr

fanden weniger Wahlenthaltungen als 1876, 1881 und 1885 statt. Die Republikaner haben 1889 446,941 Stimmen mehr erhalten, als 1885. Die Konservativen allein haben gegen 1885 um 806,443 Stimmen verloren und mit den Boulangisten zusammen 231,123 Stimmen mehr erhalten als im genannten Jahre. — Ein noch nicht ganz aufgeklärter Vorgang, hinter dem man etwas wie ein politisches Attentat wittert, nimmt jetzt die Aufmerksamkeit der Pariser in Anspruch. Am Freitag gegen Morgen wurde am Eingang zur deutschen Botschaft ein Päckchen aufgefunden, dessen Umhüllung die Aufschrift trug: An den Herrn Botschafter Deutschlands, Rue de Villette, Paris. Graf Münster ließ das Paket nicht öffnen, sondern schickte zu einem Polizei-Kommissar, der es nach dem hiesigen Laboratorium zur Untersuchung schafften ließ. Das „XIX. Siècle“ berichtet hierüber folgendes: Nachdem die Umhüllung abgenommen war, kam ein Goldstück zum Vorschein mit der Adresse: An Se. Majestät den Kaiser von Deutschland Wilhelm II. Das Goldstück enthielt sechs in Seidenpapier eingewickelte Revolverpatronen von 7 Mm.-Kaliber. Ein heiliges, zwei Mal gefaltetes Stück Papier trug die mit Tinte geschriebenen Worte: „Hierbei für Sie ein Zeichen der Freundschaft eines französischen Patrioten.“ Die Patronen waren geladen, jedoch, wie die Untersuchung feststellte, mit keiner außergewöhnlichen Sprengmasse. Ueber den Befund wurde sofort ein Bericht an den Polizeipräsidenten aufgenommen. Auf der Präfektur hält man die ganze Sache für einen schlechten Scherz; der Präfekt läßt jedoch eifrig nach den Tätern forschen.

Das Project einer russischen Weltausstellung.

(Aus der „Düna-Zeitung.“)

Der „Гражданин“ macht den Vorschlag, nach gehöriger Vorbereitung, die natürlich, um Erfolg zu haben, allseitig gefördert werden müßte, in Petersburg eine Weltausstellung zu veranstalten. Und in der That, man wird nicht umhin können, mit dem Plane einer von Rußland und in Rußland arrangirten Weltausstellung bebingungsgelöst zu sympathisiren. Was unser Vaterland selbst anbetrifft, so haben die vielfachen Volkausstellungen in letzter Zeit, die zum Theil wahrhaft überragende Erfolge aufzuweisen hatten, den deutlichen Beweis erbracht, daß das wirtschaftliche, industrielle und künstlerische Leben bei uns auf gesunder Grundlage ruht und bereits eine sehr hohe Entwickelungsstufe erreicht hat. Dies Erreichte aber in ein imponantes Gesamtbild zusammenzufassen, das sicher zeigen würde, daß Rußland mit seinen asiatischen Besitzungen wohl „eine Welt für sich“ genannt werden kann, würde auf unser gesammtes Staatsleben einen überaus belebenden und zum noch größeren Vormarschschreitern ermutigenden Eindruck ausüben und das

ationale Selbstbewußtsein, ohne welches kein großes Volk auskommen kann, in wohlthunendster Weise steigern. Nicht zu übersehen ist auch, daß die verschiedenen nicht-russischen Völkerstämme unseres Reiches aus einer solchen, alle Kräfte desselben vereinigenden Ausstellung neuen Stolz saugen würden, dem Organismus Rußlands anzugehören. Was die Betheiligung der andern Staaten betrifft, so würde diese in keinem Falle schwächer sein, als die bei der jetzigen Pariser Ausstellung, die zu beschiden eine ganze Reihe von Staaten entweder ganz unterlassen oder der reinen Privatinitiative anheimgestellt haben. Um den glänzenden Erfolg einer russischen Weltausstellung brauchte man also nicht besorgt zu sein. Und daß eine russische Weltausstellung ein politisches Ereigniß ersten Ranges wäre, in ihren heilsamen Nachwirkungen die größten Kreise ziehend, das bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung. Man würde im Auslande ansagen Rußland richtig zu schätzen, dasselbe würde, um es kurz auszudrücken, moralische Eroberungen machen.

Wenn wir somit einer russischen Weltausstellung nur das Wort reden können, so müssen wir doch, entgegen dem „Гражданин“ behaupten, daß Petersburg nicht der rechte Ort für eine solche ist, dieser vielmehr nur Moskau sein kann. Eine Weltausstellung veranstaltet jedes Land doch nur in seinem Herzen, und dieses ist, während Petersburg eine internationale Stadt ist, eben Moskau. Ist nun aber einer der Hauptzwecke einer in Rußland arrangirten Weltausstellung der, der Welt das eigentliche unverfälscht pulsirende Leben Rußlands zu zeigen, in dem Gesamtbild seiner Darbietungen das nationale Element zum vollen Ausdruck zu bringen, so bleibt keine andere Wahl als Moskau. Abgesehen davon, daß die Betheiligung der russischen Aussteller selbst nach Moskau hin eine viel größere sein würde als in Petersburg, so kann man schließlich wohl auch hier eine Menge Gegenstände zusammen bringen, aber die russische Scenerie kann man nicht nach Petersburg transportiren, und was ist ein Bild ohne Rahmen? Die fremdländischen Aussteller aber, die gewillt sind, die russische Weltausstellung zu beschiden, werden sich, zumal wenn die Transportfrage zweckmäßig geregelt wird, dadurch nicht abhalten lassen, daß sie ihre Waaren ein paar hundert Werst weiter zu schicken haben. Und auf die ausländischen Gäste, die doch nach Rußland kommen würden, um Rußland kennen zu lernen, muß doch entschieden die alte, für den Ausländer mit dem Zauber des Geheimnißvollen umkleidete Barenstadt einen stärkeren Reiz ausüben als das moderne Petersburg, das schließlich nicht viel anders ist wie die Hauptstädte anderer Länder.

Ein hohes Verdienst des „Гражданин“ ist es aber in jedem Falle, die erste Anregung zu einem nationalen Werk von so hoher Bedeutung gegeben zu haben, wie es eine russische Weltausstellung ist.

— Zu der diesjährigen Neuentdeckung ist die Stadt Kobz wie früher wieder in vier Bezirke eingetheilt worden und haben sich die betreffenden jungen Leute an folgenden Tagen zu stellen:

- 4. Einberufungsbezirk am 1. (13.) November, 3. „ „ 7. (19.) „ 2. „ „ 15. (27.) „ 1. „ „ 24. Nov. (6. Dez.)

— Vicitation. Der Gerichtspräsident des Friedensrichter-Plenums des III. Petrofower Bezirks macht bekannt, daß am 4. (16.) Januar 1890 um 10 Uhr Morgens im Sitzungssaale des hiesigen Friedensrichter-Plenums das in Kobz an der Petrofower Straße unter Nr. 544 gelegene und den Secl Bainsus Welland- und Frimet Welland'schen Erben gehörige Immobilien, das mit einer hypothekarischen Schuld von 36,261 Rbl. 10 Kop. belastet ist, öffentlich veräußert wird.

Die Vicitation wird von der Abschätzungssumme von 25,000 Rbl. beginnen. Das Immobilien kann jedoch auch unter der Abschätzungssumme verkauft werden.

— Ein bedeutender Einbruch-Diebstahl wurde in diesen Tagen bei dem Besitzer des Hauses Wschobnistrasse Nr. 471., Schmul Moszkowicz verübt. Ein gewisser L. P. drang durch das Fenster in das Haus und entwendete aus der Wohnung des Moszkowicz 300 Pfund Wolle, eine goldene Uhr und eine Summe Geldes, Alles zusammen einen Werth von 397 Rbl. repräsentirend. Es gelang jedoch, den Dieb noch rechtzeitig, ehe er die Sachen in Sicherheit bringen konnte, zu verhaften.

— Ueber das Vermögen der hiesigen Agentur- und Kommissions-Firma „Meyer & Heymann“ ist auf Antrag der Moskauer Firma Carl Stulen vom Kreisgericht in Petrikau der Konkurs eröffnet und der vereidete Advokat Malachowak zum zeitweiligen Massenerwalter ernannt worden. Während es dem einen Compagnon, Siegfried Meyer, gelungen ist, sich der Verhaftung durch die Flucht nach dem Auslande zu entziehen, wurde der zweite Gesellschafter, P. Heymann, in Kolujski festgenommen und nach Warschau in das Gefängniß transportirt.

— Zwei bereits mehrfach bestrafte Subjecte, Namens A. Baier und D. L., gedachten sich auf billige Weise in den Besitz eines fastigen Gänsebratens zu setzen und begaben sich nach dem alten Ringe, wo bekanntlich in diesen Tagen der Gänsehandel in höchster Blüthe steht. Hier gelang es den beiden Gaunern auch bald, einen Wagen mit Gänsen ausfindig zu machen, dessen Besitzer, Josef Berlin, seine Aufmerksamkeit soeben auf andere Sachen richtete und so stahlen sie gleich vier Stück Gänse im Werthe von 4 Rbl. 80 Kop. Während aber die Diebe die Flucht ergriffen, rief eins der gestohlenen Thiere den zurückgebliebenen einen lauten Abschiedsruß zu, durch den der Eigen-

Badereise hatte sie ja garnicht gedacht. Nun kam sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel, mitten in den Frühlingstraum ihrer jungen Liebe. Was sollte sie nur am fremden Ort unter fremden Menschen, während es doch nirgends schöner war, als hier! Früher war sie so gern gereist, aber damals war Alles anders gewesen. Die schönen Musikabende bestanden noch nicht und — Herr Reichert hatte sie noch kaum gekannt. Was der wohl sagen würde, wenn sie plötzlich fortging und wochenlang fortblieb? Ob er wohl an sie denken, sie vermissen würde?

Lucy hatte das Zimmer verlassen, und Gretchen fiel ihrer Kousine plötzlich um den Hals. „Ach, Eva,“ schluchzte sie, „ich soll fortgehen und möchte doch so gern hier bleiben bei dem Papa und bei Dir, der lieben Frau Doktor und — und Herrn Reichert! Ach, Eva, liebe Eva, ich habe ihn doch so lieb, lieber wie Vater und Mutter und jeden Menschen auf der Welt und es giebt doch auch keinen Braveren und Besseren wie ihn!“

Eva streichelte zärtlich ihr erhitzen Gesicht. „Gewiß, Gretel, er ist Deiner Liebe werth! Aber, weinen, Herz, darfst Du deswegen nicht! Die kurzen Trennungswochen gehen vorüber, und dann kommt das Wiedersehen und viele glückliche Stunden.“

Von Gretchen's Lippen war das Siegel gelöst und halb weinend, halb lachend, sprudelte Alles hervor, was ihr Herz erfüllte. „Er hat mir ja noch garnicht gesagt, Eva, daß er mich liebt, aber ich weiß es doch! Was nur Mama sagen wird, wenn er mich zu seiner Frau haben will? Seine

Frau, Eva, wie komisch das klingt und wie süß! Wir haben dann ein hübsches, kleines Haus, garnicht groß und prunkvoll, ein Gärtchen muß aber auch dabei sein mit einer Laube und Kletter- und Rosen und Jasmin, und für Dich ein hübsches Stübchen, Eva, denn Du bleibst doch bei uns, bis Du auch heirathest. Nicht wahr, Liebchen? Mama wird gewiß entsetzt sein und mir Elsa vor Augen führen, aber ich will keinen Baron, keinen Prinzen, nur ihn, und ich stehe mich hinter Papa und Onkel Bolz und dann hat Mama auch nichts dagegen und giebt mich ihm.“

Sie wartete keine Entgegnung ab, sondern nahm Eva in den Arm und tanzte trotz der kaum getrockneten Thränen mit ihr lachend im Zimmer umher, so daß sich Lucy, die eben wieder zurückkehrte, diesen stürmischen Freudensausbruch nur dahin erklären konnte, daß sich ihre Schwester auf die Reise genau so freue, wie sie selbst.

Die Zeit verging; Frau Hermine studirte wieder eifrig Modenblätter und fuhr täglich in die Modenmagazine. Man mußte in Wiesbaden doch standesgemäß auftreten. Endlich ließ sie von Eva die großen Koffer packen, denn am folgenden Tage sollte abgereist werden.

Der Kommerzienrath hatte diesmal allerlei Bedenken gehabt und war besonders unzufrieden, daß sein Schwiegersohn, der den Dienst quittirt und die Bewirthschaftung von Waldhöz übernommen hatte, in einer für den Landwirth so wichtigen Zeit auf längere Zeit verreisen und seine Bewirthung gemiethten Händen überlassen wollte. Doch Frau Hermine hatte wieder so überzeugend plaidirt, daß seine Bedenken nach und nach

schwanden, und er schließlich selbst versprach, die zweite Hälfte der Badzeit, wie alljährlich, mit den Seinen zusammen zu verbringen.

Jetzt war die Kommerzienrathin auf einer Besuchstour begriffen, um sich für die nächsten Wochen von den Bekannten des Hauses zu verabschieden, wobei sie ihre jüngste Tochter begleitete.

Die beiden Damen gingen zuerst in das Nachbarhaus. Dem Besitzer desselben gegenüber war man stets von fast peinlicher Aufmerksamkeit und that eher des Guten zu viel, wie zu wenig. Herr Bolz war, wie die Wirthin desselben meldete, in seinem großen, wohlgepflegten Garten, der sich hinter seinem und dem Menzel'schen Hause hinzog und auch von letzterem aus viel benutzt wurde. Mutter und Tochter suchten ihn darum in demselben auf.

Natürlich wieder die langweilige Frau Doktor mit dem unvermeidlichen Strickstrumpf! „Kästerte Lucy spöttlich, als sie sich der Laube näherten. „Wie unangenehm!“

Auch Frau Hermine zudte spöttlich die Schultern, als sie die Genannte im gemüthlichen Gespräch mit Herrn Bolz gewahrte. Doch war ihr Gesicht eitel Freundschaft und Sonnenschein, als letzterer jetzt aussah.

„Guten Tag, meine liebe Frau Doktor! Guten Tag, werther Freund! Wir konnten es uns nicht versagen, Sie noch einmal in Ihrem eigenen Heim aufzusuchen, ehe wir uns leider auf längere Zeit von Ihnen trennen.“

Ueber des alten Herrn noch eben so ruhiges, friebliches Gesicht flog es plötzlich

wie ein Schatten: „Sehr lebenswürdig! Also morgen geht's fort!“

„Ja, Onkelchen,“ rief Lucy und setzte sich neben ihn, „morgen, endlich morgen.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Nur immer gemüthlich! Frau Müller leiht mit ihrem Ghebern, immer höher schlagen die Wogen ihres Zornes, während er ganz gelassen zuhört, kein Wort spricht, sondern nur von Zeit zu Zeit einen lästigen Zug aus seiner Rimmelflasche thut. Seine Schwelgsamkeit macht sie immer erregter. „Na, warum antwortst Du denn nicht? Kannst Du mich den Schnabel von der Pule lassen?“ — „Geliebte Tattin, Dir kann ich doch nicht beruhigen, also beruhige ich mich!“

— Gute Ausrede. Ein Herr bemerkt beim Mondschein einen Dieb, der auf einer Leiter in's Haus einsteigen will. „Was machen Sie denn da oben? Wollen Sie wohl augenblicklich runter!“ — „Hi! Stören Sie mich nicht! Ich bin mondbesüchtigt!“

— Englisch. „Jean! Erinnern Sie mir nach dem Essen, daß ich mich erlösen!“

— Auch ein Fest. Lieutenant A.: „Warum heute so vergnügt und in Parade-Uniform?“ — Lieutenant B.: „Kamerad wissen noch nicht? Feiere heute ja das Jubiläum meiner fünfundsanzwanzigsten ersten Liebe.“

CIRCUS Houcke & Gaberel


in **Lodz, Zawadzka-Straße**, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem Strengofchen Grundstück.

Täglich große Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.
Debut der MILLE ZEO mit ihrem prachtvollen Goldfuchshengst „Almanzor.“
Debut des Luft-Gymnastikers Mrs. Rodgers, Specialität ersten Ranges.
Debut der Flora-Truppe, MISS FLORA mit ihren 8 Damen. Lebende und Marmor-Gruppen darstellend.
Debut des berühmten Solo, Special- und Sprech-Clowns Chezzi mit seinem dreifachen Esel.
Serner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.
Sonntags 2 Vorstellungen.
 Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

ALLERHÖCHST bestätigte
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
„NEW-YORK“
 (NEW-YORK LIFE INSURANCE COMPANY),
 errichtet im Jahre 1845.
 Das vollständig realisirte Garantie-Kapital betrug am 1. Januar 1889:
Rs. 183,595,086.
Rein gegenseitige Versicherung.
 Der Garantiefonds und die Gewinne sind also **AUSSCHLIESSLICHES EIGENTHUM** der Versicherten.
 Die Gesellschaft hat die Summe von 500,000 Rubel (in Briefen der inneren Anleihe vom Jahre 1887, im Nominalwerthe von Rs. 600,000) als Caution in der Reichs-Bank erlegt.
 Die Gesellschaft **deponirt monatlich 30%** der gesammten, von den Versicherungen im Kaiserreich und im Königreich Polen erhaltenen Prämien in der Reichsbank; am Schlusse des Geschäftsjahres erfolgt die erforderliche Nachzahlung zum Reservefonds.
 Die Auszahlung der versicherten Kapitalien geschieht entweder in der Haupt-Direktion in Russland in St. Petersburg, Newski-Prospekt 22, oder in der Warschauer Abtheilung, oder durch den Platz-Agenten.
 Die Gesellschaft „New-York“ erkennt eine Beschlagnahme ihrer Policen nicht an.
 Die **Thätigkeit** der Gesellschaft im Kaiserreich und im Königreich Polen unterliegt einer beständigen Kontrolle der Regierung.
 Jede gewünschte Auskunft ertheilt das Bureau der Gesellschaft in **Warschau, Plac Saski Nr. 5.**
Direktor der Haupt-Abtheilung für das Königreich Polen und West-Russland
K. RADKIEWICZ
 Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend
Karl Laska,
 Meyer's Passage, Villa Trianon.
 25-5)

Keine Zahnschmerzen mehr
 nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der N. N. P. S. Benedictiner
 Abtei in Sulac (Gironde) (26)
 erfunden im Jahre 1873
 von dem Prior Pierre Boursaud
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.
 Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stöcken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
 Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die N. N. P. S. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.
Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguen.



Fabrik wattirter Decken
 von
Emma Rampold,
 Kamienna (Fischer-) Straße Nr. 1180, 2. Etage,
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
Cachemir, Woll- u. Seiden-Atlas, sowie Baumwollstoff-
Steppdecken,
 nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Manieren gearbeitet.
Preis von 5 bis 20 Rs. pr. Stück.
 14)

Die Droguen-Handlung und
Mineral-Wasser-Niederlage
S. Silberbaum,
 in von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 neu übertragen worden. (32)

Hochelegante, wie auch stilvolle complete
Zimmer-Einrichtungen
 sowie einzelne Möbel
 in- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.
 Allergrösste Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.
Herman Reiss, Warschau,
 Czerwaska 18, über Stengel's Conditorei. (6)

Андрей Сливаковскій
 потерялъ свой Паспортъ и проситъ нашедшаго отдать таковой въ канцелярїи магистрата гор. Лодзи.
Мееръ Гершъ Полякъ
 потерялъ свою Наккарту и проситъ нашедшаго отдать такую въ канцелярїи магистрата гор. Лодзи.
 60-33)
Dr.
L. PRZEDBORSKI,
 Spitalarzt,
 empfängt Patienten mit Nasen-, Nachen-, Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 7 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Neue
Professions-Schule
 für Damen
 2-1) von
Jadwiga Silberman,
 Warschau, Orka Nr. 11.
 (Von S. Exc. dem Herrn General Gouverneur bestätigt.)
 Die Gegenstände des Vortrages sind: Schnitt und Anfertigung von Kleidern und Wäsche, Confection, Buchbinderei, Handschuhmacherel, Spitzenarbeit, weiße und Kunst-Epigen-Arbeit, Setz- und Zephyr-Bollarbeiten, Malerei auf Porzellan und Atlas, auch Zeichnungen. Sämmtliche Gegenstände, ebenso in der Kunst wie in der Professions-Abtheilung, werden von den besten Lehrern und Lehrerinnen vorgetragen.
 Nach Beendigung des Curses werden Patente ertheilt. Schülerinnen aus der Provinz finden Pension gegen mäßige Bedingungen.
 Grösse silberne Medaille. (90-84)

FARBEN, LACKE, FIRNISSE
 empfohlen Chem. Industr.-Anstalt
W. Karpinski & W. Leppert,
 Warschau.
 FILIALE in LODZ:
 PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,
 HAUS L. MEYER.

2 große Zimmer
 und 1 Küche
 sind pr. sofort zu vermieten.
 Näheres im Restaurant Herbe, Meyer's Passage.
Zu vermieten pr. 1. Januar 1890
eine Wohnung,
 bestehend aus 2 Zimmern und Küche, in der Nähe des Weber-Meisterhauses gelegen. Nähe es in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
 mit Beleuchtung und Heizung, eventuell auch mit Möbeln, an einzelne anständige Damen.
 Näh. res Petrikauer-Straße Nr. 622, Haus Czapiewski, 1. Etage.

Ein freundliches Zimmer,
 mit oder ohne Möbel, Bedienung,
 3.3) sofort zu vermieten.
 Petrikauerstraße Nr. 768, 2. Etage.

Grand Restaurant
 im Concertsaal.
 Die elegant eingerichteten
CHAMBRE SEPARÉS
 werden Familien und kleinen Gesellschaften zur geeigneten Benutzung bestens empfohlen.
 Exquisite Küche und feine Weine zu civilen Preisen.
J. Beck.

Das als ausgezeichnet bekannte
Helenenhofer Bier
 gelangt glasweise und stets frisch vom Fass zum Ausschank im Restaurant in der „VILLA MIGNON“
 Meyer's Passage. (12)

Privat-Mädchenschule
 mit 4-jährigem Cursus
 für Mädchen mosaischer Confession.
 Ich beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich am 1. September l. J. im Hause des Herrn Petrowski, Petrikauerstraße Nr. 28 eine
Privat-Mädchenschule
 für Mädchen mosaischer Confession **eröffnet habe.** Das Programm der Schule entspricht den vier Gymnasial-Klassen; außerdem wird den älteren Schülerinnen Unterricht in den Handarbeiten, als: Canedar, Weiß u. Monogramme-Stickerei u. ertheilt.
 Die Aufnahme der Schülerinnen findet täglich statt und der Unterricht beginnt am 8. (20.) Oktober l. J. (6-5)
 Die Schulvorsteherin
Anna Feil geb. Krysztal.

Zu kaufen gesucht
 ein Federvagen zum Waarenabfahren, ein Bolant und ein halboberdeckter Wagen, sämmtlich einspännig zu fahren und noch in gutem Zustande befindlich. (3-2)
 Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Frau
 in mittleren Jahren wird zur Beaufsichtigung von drei Kindern gesucht. (3-2)
 Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Für eine Barberei wird ein
Expedient
 3-2) gesucht,
 welcher in einem ähnlichen Geschäft bereits thätig war. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bauplätze!
 Unterzeichnete bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß das an der Zawadzka-Straße gelegene Garten-Grundstück in Bauplätze parzelliert und verkauft wird. Interessanten werden höflich ersucht, sich direct an mich zu wenden.
 6-3) **Otto Julius Schultz,**
 Zawadzka-Straße Nr. 47.
 Die t. d. Bl.

Loosungen und Lehrtexte
 der Brüder-Gemeinde
 für das Jahr 1890, Kop. 30,
 empfiehlt die Buchhandlung von
Jul. Arndt.

befördert in **ANNONCEN** sämtliche
 existirenden **Zeitung**
E. MARKGRAF.